

## Gebündelter Nutzwert

**Wilfried De Philipp (Hrsg.)**  
**Systemaufstellungen im Einzelsetting**  
**Carl-Auer Verlag**  
**Heidelberg 2006**

Das Buch schließt eine Lücke. Nicht nur, weil es das erste ist, das sich ausschließlich der systemischen Einzelarbeit widmet, sondern auch, weil es das Thema aus den verschiedensten Blickwinkeln beleuchtet. Dies von Autoren, die sich auf langjährige Erfahrung stützen und ihr Handwerk im Sinne der von Bert Hellinger begründeten phänomenologischen „Skriptanalyse“ wirklich verstehen. Wilfried De Philipp hat hier ein Buch für Praktiker vorgelegt, das mit einer Fülle an Nutzwert aufwartet. All diejenigen Therapeuten und Berater, die vermehrt mit einzelnen Klienten (oder Paaren) arbeiten wollen oder müssen, dürften es freudig begrüßen. Nicht zuletzt dokumentiert der Herausgeber mit dieser Publikation, dass das Einzelsetting längst aus der Rolle des „Notnagels“ herausgewachsen ist. Im Gegenteil: Die individuell-systemische Arbeit hat sich zum gleichwertigen Baustein der Methodik gemauert. Es ist nun eben mal so, dass Aufstellungen in Gruppen manchmal nicht möglich sind oder Klienten ausdrücklich einen geschützten Rahmen wünschen. Dabei erscheint die Art und Weise, wie die zwölf Autoren an die Einzelarbeit herangehen, so unterschiedlich wie ihr jeweiliger therapeutischer Background. Dennoch: Nahezu alle nutzen drei wesentliche Hilfsmittel: das Auslegen von Bodenankern, das Aufstellen mit Figuren und die Gestaltung von Prozessen in der Imagination. Was das Aufstellen mit Figuren angeht – da geben uns Jakob Robert und Sieglinde Schneider in ihrem Grundsatzreferat wertvolle Tipps. Anschaulich beschreiben sie, wie sie

eher zufällig begonnen haben, mit den Playmobilfiguren ihres Sohnes zu experimentieren ... und welche überzeugenden Erfahrungen sie dabei machten. Zum Beispiel die, dass es ungemein wichtig ist, sich als Therapeut oder Berater nicht einspinnen zu lassen in die perfiden Mechanismen von Übertragung und Gegenübertragung ... Schritt für Schritt erläutern die Autoren dann, wie sie bei einer Figurenaufstellung vorgehen. Wobei sie uns ermuntern, von Anfang an unseren Wahrnehmungen zu trauen (Wie verhält sich der Klient? Wie spricht er?) und diese auch mutig zu deuten. Auch verweisen sie auf die Fallen, in die wir beim Figurenstellen tappen können – und auf die Grenzen dieser Arbeit.

Dem Auftakt folgen weitere bemerkenswerte Beiträge. So zeigt Wilfried de Philipp anhand erhellender Fallbeispiele auf, warum es in Paarbeziehungen oft auf tiefster, unbewusster Ebene kriselt. In der Regel liegen die Ursachen darin, so de Philipp, dass frühere Ereignisse und Schicksale in der Familie ungewürdigt blieben. Dies werde im Gespräch schnell deutlich.

Kaum weniger spannend der Ansatz von Marianne Franke-Gricksch. Anschaulich vermittelt uns die einstige Lehrerin, wie Eltern stellvertretend für ihre Kinder im Einzelsetting arbeiten können. Meist geht es in diesen Sitzungen darum, dass Kinder entlastet werden von ihrem Wunsch, für Vater oder Mutter etwas tragen oder heilen zu wollen – und darum, dass sie von beiden Elternteilen nehmen dürfen.

Nahtlos knüpft Ursula Franke an diesen Text an. Sie beschäftigt sich mit der „unterbrochenen Hinbewegung“ und damit, woraus diese resultiert, nämlich aus einem frühkindlichen, existenziell bedrohlichen Erleben heraus.

Katharina Stresius wiederum beschreibt, wie gut sich mehrere therapeutische Methoden in die phänomenologische Aufstellungsarbeit mit Einzelnen integrieren lassen, so etwa unterschiedliche Ansätze der Imagination oder die Einbindung des Re-Imprints aus dem NLP.

→

Nützliche Erkenntnisse aus anderer Sicht vermittelt Gabriele Ulsamer, indem sie explizit die Vorzüge der Einzelarbeit auflistet. Dazu gehört zum Beispiel, dass hier der Klient „das Tempo vorgibt“ und er selbst in alle Rollen gehen kann. Die Therapeutin setzt in ihrer Praxis Figuren und Raumanker immer wieder abwechselnd ein, je nachdem, welche Thematik im Vordergrund steht.

Eine fesselnde Einführung in die Techniken des Neuro-Imaginativen Gestaltens (NIG) gelingt Eva Madelung und Barbara Innecken. Das Besondere bei dieser Art zu arbeiten: Die Klienten trauen sich (vielleicht erstmals), ihrem kreativen Gespür nachzugeben.

Recht pfiffig erscheint die „Tisch(un)ordnung“ von Jutta Jancso. Immer wieder hat die Autorin festgestellt: Allein daran, wie die Familie am Tisch zusammensitzt, zeigen sich deren innere Konflikte – wenn man sie zu lesen versteht.

Das Buch offenbart sich wirklich als Schatzkästlein. Ob Michael Knorr, der im Jugendstrafvollzug dem Ausgleich zwischen jugendlichem Täter und Opfer eine Chance gibt, oder Michael Schäfer, der die Zusammenhänge zwischen Familiendynamiken und Krankheiten unter die Lupe nimmt, ob Freda Eidmann, die den „Körper als Beziehungsraum“ in den Mittelpunkt stellt und dabei ihre Aufstellungsarbeit mit Krebspatienten vorstellt, oder schließlich Georg Sonner, der mit Systemaufstellungen in der Beratung von Unternehmern erstaunliche Lösungen erzielt – alle Autoren reihen sich ein in einen Reigen anregender Beiträge, die dazu ermuntern, selbst mit dem einen oder anderen „Werkzeug“ zu arbeiten ...

Das bringt mich noch einmal zu dem, was wohl das Beste an dieser Textsammlung ist: die Intention, ein möglichst großes Spektrum systemischer Anwendungen im Einzelsetting unter einen Hut zu bringen. Wobei die Themen dennoch irgendwie einem roten Faden folgen, den der Leser gerne aufnimmt.

Friedrich A. Maier

## Grundlegendes

**Jakob Robert Schneider**  
**Das Familienstellen.**  
**Grundlagen und Vorgehensweisen**  
**Carl-Auer Verlag**  
**Heidelberg 2006**

Jakob Schneider hat soeben eine zusammenfassende Darstellung des Familienstellens vorgelegt. Damit veröffentlicht er einer der weltweit bekannten und erfahrensten „Aufsteller“ – er arbeitet schon seit zwanzig Jahren mit

dem Familienstellen – in konzentrierter Form auf circa 200 Seiten die Summe seiner Erfahrung, die er im engen Kontakt mit Bert Hellinger und in regem Austausch mit vielen Kollegen im In- und Ausland gesammelt und reflektiert hat. Entstanden ist so, wie Gunthard Weber in seinem Vorwort schreibt, „ein gut strukturiertes, stringentes und mit vielen anschaulichen und oft berührenden Fallbeispielen durchsetztes einführendes Grundlagenbuch über das Familienstellen auf dem neuesten Stand der Kunst, das die Entwicklung der Grundprinzipien, die Fokussierungen, Haltungen und unterschiedlichen Vorgehensweisen des Familienstellens folgerichtig, differenziert und immer anregend zu lesen zusammenfasst und mit einigen theoretischen Erwägungen abrundet“. Er fügt noch hinzu: „Ich kenne kein Buch, das so klar, gebündelt und gleichzeitig umfassend die ganze Bandbreite der Praxis des Familienstellens beschreibt.“ Damit ist eigentlich alles gesagt, damit sind Inhalt und fachliche Qualität dieses Buches von einem, der es wissen muss, auf den Punkt gebracht. Eine Rezension in dieser Zeitschrift, deren Lesern Jakob Schneider nicht nur durch seine Arbeit, sondern auch durch seine zahlreichen Artikel bekannt ist, könnte mit dem Hinweis, dass dieses Buch erschienen ist, und mit dem Zitat von Gunthard Weber schließen.

Es drängt mich aber, ein paar persönliche Beobachtungen bei der in allen Abschnitten Gewinn bringenden Lektüre hinzuzufügen. Fasziniert hat mich die Art und Weise, in der Jakob Schneider auf Bert Hellinger, dem er dieses Buch gewidmet hat, Bezug nimmt. In der Vorbemerkung schreibt er: „In freundschaftlicher und aufmerksam beobachtender Verbundenheit habe ich Bert Hellingers Art, mit Klienten zu arbeiten und zu lehren, miterlebt, nachvollzogen und meiner eigenen Person angepasst.“ Jedes Wort in diesem Satz ist wichtig, der beispielhaft zeigt, wie souverän er Hellingers Verdienste würdigen, wie offen er seine persönliche Dankbarkeit zeigen kann und wie frei er in seiner persönlichen Aneignung und Durchdringung dessen ist, was er rezipiert hat. Diese innere Freiheit macht jede in der Auseinandersetzung sich reibende und dabei der eigenen Profilierung dienende Abgrenzung überflüssig. Jakob Schneiders eigene Art, mit Klienten zu arbeiten, und seine eigene Art, die in der Praxis gewonnenen Einsichten zu formulieren, wird auf jeder Seite des Buches deutlich genug.

Beschäftigt hat mich bei der Lektüre immer wieder die Sprache des Autors. Die Sätze sind kurz, kein Wort zu viel. Nirgends wird dramatisiert oder mystifiziert, nirgends Neuigkeit oder Originalität beansprucht. Jakob Schneider schreibt wie einer, der auf dem Stand der gewonnenen und verarbeiteten Erfahrung mit sich im Reinen ist und deshalb das, was er zu sagen hat, weder unnötig einschränkt noch großartig akzentuiert. Wenn er auch in seiner Begrifflichkeit den von Bert Hellinger geprägten Konzepten weitgehend folgt, ist sein Sprachgestus doch ein ganz persönlicher.

Schnörkellos, sicher und wohlthuend klar beschreibt Jakob Schneider den Vorgang der Familienaufstellung, die Dynamik von Verstrickung und Lösung sowie die Elemente und Anwendungsbereiche des Familienstellens und der „Bewegungen der Seele“. Wer auch nur etwas mit anderen Darstellungen des Familienstellens vergleichen kann, wird an vielen Stellen in den Beschreibungen und auch in den Folgerungen die bestechende Genauigkeit des Autors bewundern und interessante differenzierende Nuancen entdecken.

In seiner nüchternen Sprache ist dieses Buch höchst informativ und deshalb für alle bestens geeignet, die das Familienstellen kennen lernen wollen. Seine erfahrungsgesättigten prägnanten Urteile machen es aber auch für alle, die mit Aufstellungen arbeiten, lehrreich und anregend im Blick auf die eigene Positionierung. So wird zum Beispiel lapidar festgestellt, dass das Familienstellen für sich genommen keine Psychotherapie bedeutet (S. 11). Oder es wird unterschieden zwischen der Verbeugung und der Verneigung und in beiden Ritualen auf die wichtige Komponente des Sichwiederaufrichtens hingewiesen (S. 165–167). Wertvoll finde ich etwa auch die Ausführungen darüber, wann eine Aufstellung als „Bewegung der Seele“ angebracht ist. Wohlthuend pragmatisch sind dann Sätze wie: „Bringt die Aufstellung dem Klienten nichts Neues, kann man sie in der Regel vergessen“ (S. 39).

Es kommt aber noch etwas hinzu. Man könnte es den Ton oder die Atmosphäre des Buches nennen. Die Familienaufstellungen berühren uns in der Seele, auch die Lektüre dieses Buches über das Familienstellen berührt uns in der Seele, und dies nicht nur in den erhellenden Fallbeispielen. Wir kommen mit einer Dimension der Wirklichkeit in Kontakt, in der scheinbar Außergewöhnliches seinen selbstverständlichen Platz hat, und unsere Seele öffnet sich für einen alles Menschliche umgreifenden Erfahrungshorizont. Übergroße Worte, die der Autor scheut, sind auch bei der Rezension dieses Buches fehl am Platz. Nur so viel: Ich kann mir nicht vorstellen, dass man die Absicht des Autors, eine umfassende Darstellung des Familienstellens für Kenner, für Laien und für eine fruchtbare öffentliche Diskussion zu schreiben, besser einlösen kann.

Christoph Wild

## Ein- und Ausblicke

**Wilfried Nelles/Heinrich Breuer (Hrsg.)**  
**Der Baum trägt reiche Frucht.**  
**Dimensionen und Weiterentwicklungen**  
**des Familienstellens**  
**Carl-Auer Verlag**  
**Heidelberg 2006**

Schon das Vorwort ist fesselnd. In ihm disputieren die Herausgeber Wilfried Nelles und Heinrich Breuer kollegial in ihren jeweils unterschiedlichen Zugang zum Familienstellen. Sozialwissenschaftler Nelles fand als „Spätentwickler“ aus der Ecke der spirituellen Sinnsucher (er war einst Sannyasi) zu dieser Arbeit, während Diplompsychologe Heinrich Breuer die gesamten neotheapeutischen Bewegungen der späten 70er-Jahre bis in die 80er-Jahre hinein mit begleitete – dies oft mit Bert Hellinger zusammen.

So verdeutlicht bereits der Einstieg, wie breit die Vielfalt der Sichtweisen ist, die das Genre inzwischen bereichern. Und er macht unweigerlich neugierig auf das, was folgt. Die Lektüre entpuppt sich denn auch als faszinierendes Mosaik dessen, was Familienstellen ausmacht und bewirken kann. In diesem Sinne ist der vorliegende Sammelband eine Art Standortbestimmung – oder vielleicht besser ein „Zwischenbericht“ –, ebenso aber auch ein ahnender Ausblick auf das, was noch alles möglich scheint.

Damit würdigt das Buch vor allem die Arbeit Bert Hellingers (als Festschrift zu seinem 80. Geburtstag), indem es dokumentiert, wie sehr dessen Erkenntnisprozesse die Weiterentwicklung des Familienstellens in den vergangenen Jahren befruchteten und in den verschiedensten Anwendungen zu eigenständigen Lösungen wie auch zu ganz neuen Fragen geführt haben. Dies gewissermaßen fünfdimensional: unter soziologisch-psychologischen Gesichtspunkten, psychotherapeutisch, politisch-psychologisch, pädagogisch und schließlich philosophisch-spirituell.

Die Palette der Autoren reicht von Jakob Robert Schneider (der in seinem Beitrag „Bindung und Ordnung“ die Kernpunkte des Familienstellens darlegt), Eva Madelung und Hunter Beaumont über Wilfried Nelles und Bertold Ulsamer bis hin zu Klaus P. Horn, Dietrich Weth, Siegfried Essen und Haim Dasberg.

Gerade der Text des jüdischen Psychiaters („Systemische Familientherapie und die deutsch-jüdische Vergangenheit“) bewegt in besonderem Maße. Er zeigt in verletzlicher Offenheit, wie schwer es für die Überlebenden der Schoah ist, „wieder ihren richtigen Platz zu finden“. Dasberg bezeugt dies durch Beispiele aus seiner Arbeit über Opfer, Wahnsinn und Krebs, die einen nahezu fassungslos machen. Und man spürt seine tiefe Verzweiflung, wenn er sich dem

verweigert, was Bert Hellinger in seinem Buch „Gottesgedanken“ über Hitler schrieb (Hitler als eingebunden in eine große „Ursache“, die über jeden Menschen verfügt). Seine Verweigerung ist so stark, dass er nicht einmal den Versuch wagt, dessen Worte in ihrer umfassendsten Bedeutung zu verstehen. Das verdient Respekt.

Kaum weniger berührt die Wiedergabe von Gesprächen, die Heinrich Breuer mit Bert Hellinger führte. Denn das, was Bert Hellinger über seine „Herkunft und Heimat“ erzählt, über „Tod und Sterben“ während seiner Zeit als Soldat, sein Theologiestudium und die Priesterweihe, sein Leben und Lehren in Südafrika, die Rückkehr nach Deutschland, die Begegnungen mit Psychoanalyse, Gestalttherapie, Transaktionsanalyse, Hypnotherapie, NLP und Familientherapie (in den USA), schließlich sein Erstaunen über den Erfolg seiner Arbeit – all das macht ihn sehr menschlich.

Aber auch alle anderen Beiträge geben dem Leser das Gefühl, Teil eines großen Abenteuers zu sein. Zum Beispiel, wenn der Soziologe Karl Otto Hondrich seine fünf elementaren Sozialprozesse skizziert und dabei „verborgene Bindungen“ aufspürt, Franz Ruppert die „mehrgenerationale systemische Psychotraumatologie“ vorstellt (und dabei auf neueste Erkenntnisse der Gehirnforschung Bezug nimmt), Wilfried De Philipp die „Tabubrüche in der Aufstellungsarbeit“ würdigt, Dietrich Weth über seine Aufstellungen mit Kindern und Jugendlichen berichtet („Wir haben geherzt“), Dimitris Stavropoulos eintaucht in die „Schicksalskräfte der griechischen Mythologie“ und Siegfried Essen über „Spiritualität und Autopoiese in der Aufstellungsarbeit“ sinniert... Innehalten schließlich lässt uns der Wiener Philosoph und Benediktinerbruder David Steindl-Rast. Sein Beitrag „Wie das Göttliche in uns wächst“ nimmt uns mit auf die Reise zur Wirklichkeit unseres spirituellen Selbst.

Die meisten der 18 hier versammelten Texte wurden zuerst als Vorträge gehalten (5. Internationaler Kongress für Systemaufstellungen, Mai 2005 in Köln). Sie reflektieren auf ihre jeweils einzigartige Weise, wo das Familienstellen heute „steht“, wie auch die Perspektiven und „Handlungsspielräume“, die noch gestaltbar sind. Wobei deutlich wird, dass sich die gesellschaftlichen Folgen dieser wertvollen Seelenarbeit derzeit noch nicht einmal erahnen lassen.

Friedrich A. Maier

## FILMBESPRECHUNG

# MONTE GRANDE – Was ist Leben?

**Ein Film von Franz Reichle  
über den Neurobiologen, Systemtheoretiker und  
Bewusstseinsforscher Francisco Varela (1946–2001)  
Schweiz 2004 / 80 Min.**

**Weitere Informationen über: [www.montegrande.ch](http://www.montegrande.ch)**

Um es vorweg zu sagen: Das jüngste Werk des Schweizer Dokumentarfilmers Franz Reichle („Das Wissen vom Heilen“) ist ein liebenswertes und berührendes Kleinod in bewegten Bildern. Und wer immer die Möglichkeit hat, den Film zu sehen, sollte dies tun ... Pointen- und geistreich, zudem grandios geschnitten, nähert Reichle sich achtsam dem Leben und frühzeitigen Sterben des chilenischen Neurobiologen Francisco J. Varela – eines Wissenschaftlers, den sein Leben lang die Frage fasziniert hatte, wie Körper und Geist als ganzheitliches Wesen existieren können. Aus dieser Suche heraus entwickelte der Neurobiologe gemeinsam mit seinem Mentor Humberto Maturana die Lehre von der Autopoiesis („Leben, das sich aus sich selbst heraus erzeugt“), eine Idee, die der (konstruktivistischen) Systemtheorie viele neue und fruchtbare Impulse verlieh.

Nicht nur das: Varela gelang es in seiner unbekümmerten, charmannten Art, die schier unüberwindbare Distanz zwischen abstrakter, lebensferner Wissenschaft und unmittelbarer seelisch-körperlicher Ich-Erfahrung aufzuheben – und diesen „magischen Weg des Wissens“ mit Leidenschaft und Liebe zu erfüllen. Einer seiner späteren buddhistischen Lehrer Chögyam Trungpa nannte ihn einmal eine „vollkommen fröhliche Brücke“... Und Varela blieb sich treu. Noch kurz vor seinem Tod in Paris, gezeichnet von Schmerzen, das Gesicht schmal und fast durchsichtig, lächelte er in die Kamera und sprach leise vom Geschenk seiner Krankheit, weil sie ihm die „Zerbrechlichkeit des Lebens“ vertraut mache. „Pancho“, wie seine Familie ihn liebevoll nannte, war gerade aus Monte Grande zurückgekehrt. Er hatte sein Heimatdorf im Norden Chiles aufgesucht, um Abschied zu nehmen. Reichle hat ihn dort getroffen. Ihm und seiner Kamera sind dabei Momente tiefer Wärme und Klarheit gelungen.

Das Bild des todkranken, lächelnden Mannes vor Augen, erscheint die Zuneigung nahezu selbstverständlich, die in den Statements seiner Freunde und Kollegen immer wieder aufscheint. Zu ihnen gehört auch der „Vater“ der Kybernetik, Heinz von Foerster, der vom Studenten Varela erzählt, nur um im nächsten Satz verschmitzt die Rollen-